Ausstellungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 12: **Kirchen**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

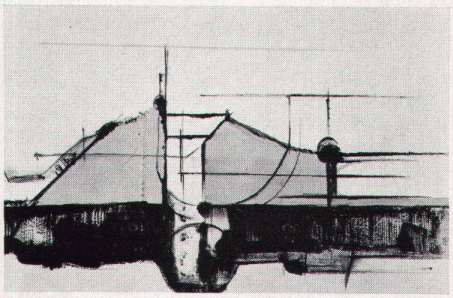
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

3
Richard Peter
Galerie Corner
4. bis 24. Dezember 1971

Richard Peter, von dem die Galerie 71 Bilder und Zeichnungen zeigt, ist 1935 in Basel geboren, wo er lebt und arbeitet. Die zeichnerische Grundausbildung erhielt er an der Gewerbeschule Basel.

Das beherrschende Thema des Künstlers sind in Farbe und Form auf das Minimum reduzierte Landschaften.



3

3
Richard Peter, Komposition

Grenchen

Rolf Spinnler
Galerie Toni Brechbühl
4. bis 31. Dezember 1971

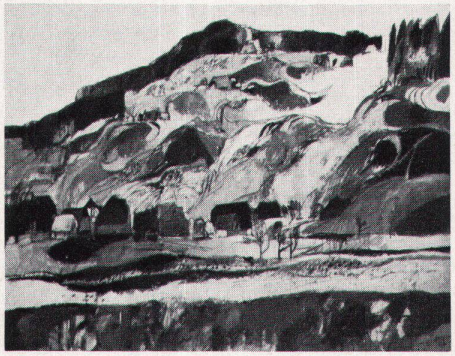
Rolf Spinnler ist 1927 in Solothurn geboren; er lebt und arbeitet heute in Biel. In Biel hat er auch die Kunstgewerbeschule besucht und war anschließend als Graphiker, Bühnenmaler und Keramiker tätig. Weitere Ausbildung an der Ecole des Beaux-Arts in Genf und an der Académie de la grande Chaumière in Paris. Aufenthalt in Holland. Studienreisen führten ihn nach Italien, in die Provence und nach Deutschland.

Die Ausstellung in Grenchen wird Ölgemälde, Gouachen und Zeichnungen des Künstlers zeigen.

Bern

4
Hugo Wetli
Galerie Verena Müller
27. November bis 27. Dezember 1971

Hugo Wetli wurde vor Jahren durch seine Plakate und Kalender, die er größtenteils im Auftrag der Swissair ausführte, bekannt. Noch immer besticht der Zeichner sein Publikum. Aber auch seine großen Ölbilder in leuchtenden Farben sind bekannt. Trotz seiner Liebe für Afrika und den Orient ist Hugo Wetli in seiner engeren Heimat, dem Emmental, verwurzelt.

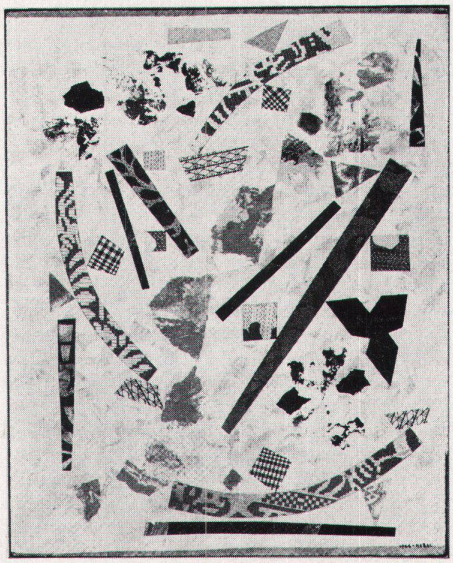


4

4
Hugo Wetli, Schneeschmelze, 1971

5
Schenkung Otto Nebel
Kunstmuseum
26. November 1971 bis 23. Januar 1972

Otto Nebel, 1892 in Berlin geboren, seit 1933 in Bern wohnhaft und 1952 Schweizer geworden, hat vor zwei Jahren dem Berner Kunstmuseum den wichtigsten Teil seines überaus reichen malerischen und zeichnerischen Werks als Schenkung zugedacht. Die Donation, die erstmals in ihrer Gesamtheit ausgestellt wird, umfaßt 22 Ölbilder, 152 farbige Blätter und Zeichnungen, 2 Skizzenbücher sowie 9 graphische Blätter.



5

5
Otto Nebel, Treu geleitet, 1966. Papiercollagen

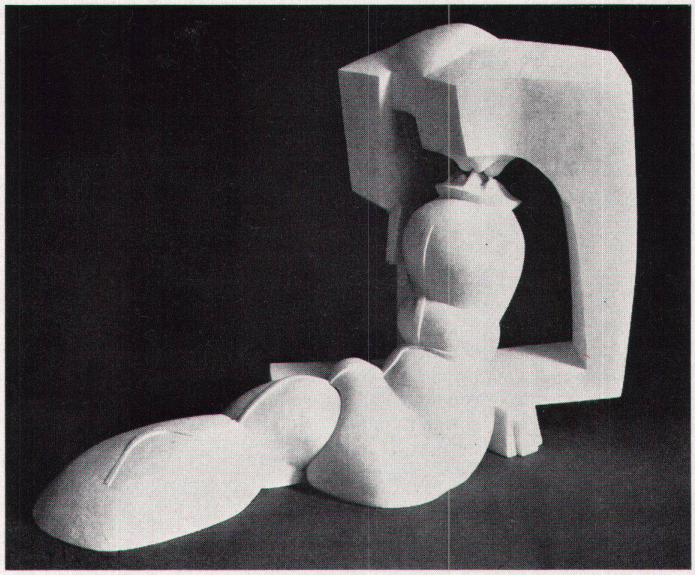
Ausstellungen

1
Basler Kunstchronik

Der Bildhauer Robert Müller, kürzlich mit dem Kunstpreis seiner Vaterstadt Zürich geehrt, war mit den jüngsten Dokumenten seines Schaffens in der Basler Kunsthalle vertreten (ab Dezember im Helmhaus Zürich). Der Organisator Peter F. Althaus konnte neben dem Schaffensausschnitt auf frühere Ausstellungen in der Schweiz und im Ausland des 1920 Geborenen verweisen. Dem Betrachter der Schau fiel zweierlei auf: Robert Müller experimentiert mit verschiedenen Materialien, läßt das Eisen hinter Marmor, Holz, Bronze und Polyester zurücktreten und betont den erotischen Aspekt seiner Thematik nun bis ins Naturalistische, Abbildhafte.

Ob ihm das wohl bekommt? – Manche Kritiker fanden «nein». – Das halte ich für ein Mißver-

1
Robert Müller,
7 Mamelles, 1969/70



1

ständnis, und die Gründe dafür möchte ich hiermit liefern. Die gezeigten Arbeiten beziehen sich auf das frühere Werk des Bildhauers und markieren dessen selbstkritischen Standort. Wenn Müller nun das Thema «Lustbunker» (1967–1970) in Eisen, Marmor, Holz und Bronze gleichermaßen angeht und realisiert oder das der «Sept Mamelles» (1969–1970) in drei verschiedenen Materialien und zwei verschiedenen Maßstäben präsentiert, zerstört er Mythen: den Mythos der Materialgerechtigkeit und denjenigen des Originals, des einmaligen Kunstwerks. Und wenn Müller, um seine Absicht noch zu verstärken, seine plastischen Objekte möglichst museal so wie Bestandteile einer ethnologischen Sammlung ausstellen läßt, trifft er den musealen Gedanken und die, die ihn tragen, direkter als die Künstler, die Klaviere zerstückeln und damit gemäß dem Frankfurter Soziologen Jürgen Habermas lediglich Aggressionsphantasien enthemmen. Müller entgeht der «Verdinglichung» der Kulturstürmerei, weil er demonstriert, daß sich das Sprachsystem der Kunst nur immanent verändert, «und zwar so, daß die Intentionen der alten Sprache in die neue eingehen können» (Habermas).

Zudem ist Müllers neue direkte Erotik, die nur noch rhetorisch sublimiert wird, als Mittel gegen die «Art pour l'Art»-Theorie wirksam, der er selbst in früheren Jahren nicht entgehen konnte. – Kritik und Selbstkritik waren schon immer angelegt in Robert Müllers plastischem Werk. Der Künstler hat schon immer reflektiert über sein eigenes Schaffen, während er arbeitete. Das Spannungsverhältnis zwischen Organischem und Anorganischem, zwischen fließenden und eckigen Formen und schließlich zwischen dem Anspruch des verwendeten Materials und dessen effektiver Verwendung ließen schon viel früher darauf schließen, daß Müller nicht gestikuliert, um zu gestikulieren, sondern um seine kritische Haltung gegenüber akademischen Normen gerinnen zu lassen. Dabei enthielt jeweils noch das Geronnene im Kontext mit Kompaktem, Blockartigem und Kristallinem die heute geradezu zum Prinzip erhobene Dissonanz zwischen Denkmalhaftigkeit und organischer Dynamik. Entsublimierung und Entmystifizierung akademischer Kategorien waren also seit eh und je in Robert Müllers Werk enthalten. Warum wirft man ihm dies erst heute vor? – Wahrscheinlich, weil Müller sein Anliegen inzwischen transparenter formuliert.

Werner Jehle

Genève

2-5
Les journées d'art d'octobre

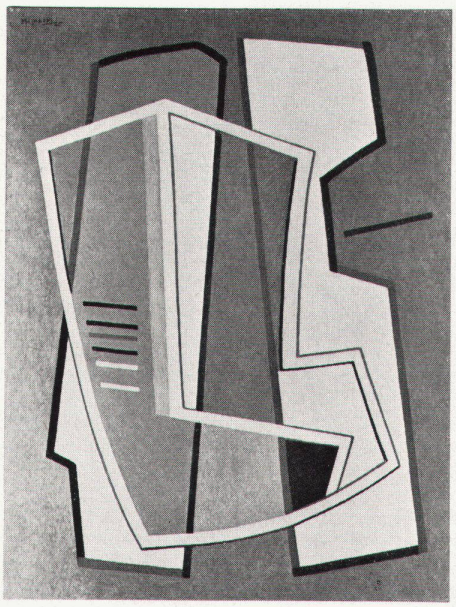
L'initiative vient du Service des beaux-arts de la ville de Genève. Elle a rencontré un écho particulièrement favorable auprès des milieux intéressés, et la vie genevoise a été durant ce mois d'octobre marquée par une rare concentration de manifestations, qu'il s'agit de musique, de théâtre, de cinéma ou des beaux-arts. Ces derniers, notamment, ont été honorés avec éclat, musées et galeries s'entendant à mettre sur pied des expositions dignes de conférer à un événement aussi exceptionnel le retentissement que l'on espérait. Le 1er du mois, le *Musée Rath* et la Salle des Casemates du *Musée d'Art et d'Histoire* ouvraient les feux avec d'une part «Le dessin suisse au XXe siècle» qui tourne dans différentes villes étrangères et suisses, et de l'autre le «3e Salon de la jeune gravure suisse». Une semaine plus tard, le Cabinet des Estampes et une vingtaine de galeries procédaient simultanément à leurs vernissages. Le public répondit largement à l'appel, et ce fut jusque assez tard dans la soirée une joyeuse animation tout au long de l'itinéraire capricieux qui relie entre elles les galeries de la Haute Ville.

Faute de pouvoir ici analyser tout ce qui nous fut proposé, on doit se limiter à quelques aperçus. Au *Cabinet des estampes,* l'Espagnol Jorge Castillo, sur plus de deux cents plaques réalisées en quelque trois années, se livre sans réserve à ses phantasmes dans le langage métamorphique qui lui est propre. Tout près de là, aux Casemates, la sélection retenue qui faisait fort peu de place au constructivisme, dressait un panorama où voisinaient d'authentiques graveurs plus soucieux d'expression que de nouveauté, des contestataires et nombre d'adeptes des dernières techniques et tendances à la mode pas toujours heureusement inspirés, d'où une atmosphère un peu déprimante. La ville de Genève a décerné trois prix. A Markus Raetz pour de petites compositions ascétiques isolées sur de larges feuilles blanches, Janos Urban toujours séduit par les luminosités extra-terrestres, et Rolf Iseli dont le crayon gras énergique et un rien désinvolte apportait là une note de puissant lyrisme.

La *Galerie Saint-Léger,* à la rue du même nom, a choisi cette circonstance pour inaugurer son activité avec une exposition d'Atlan, la première, après la mort de l'artiste en 1960, depuis 1965. On a revu avec un vif intérêt cet art inventif et puissant d'un peintre qui se manifesta peu et reste pourtant une des figures de la dernière Ecole de Paris. Les *Galeries D. Benador* et *Engelberts* ont pour cette fois toutes deux opté pour l'estampe, la première avec des eaux-fortes et des bois gravés de Tal-Coat, la seconde avec une importante collection de gravures de Max Ernst, ce dernier se retrouvant également, avec André Masson, dans ce haut-lieu de la gravure qu'est la *Galerie Cramer.*

L'Ecole de Paris, ce fut encore l'Italien Alberto Magnelli, décédé le printemps dernier à l'âge de 83 ans, auquel la *Galerie Krugier* a rendu hommage sous la forme d'une exposition anthologique de 80 tableaux des différentes époques de sa carrière, démonstration exemplaire de ce que fut la démarche d'un pionier de l'abstraction géométrique non systématique, resté fidèle toute sa vie à sa conviction première et à un style dont la source est à chercher près du cubisme et non du côté de De Stijl ou du Bauhaus. A la *Galerie Bonnier,* nous changeons de génération avec Arman dont on a présenté une vingtaine d'œuvres récentes et un livre de luxe agrémenté d'un multiple (une page de plexiglas sertie de petits éléments métalliques). Dans cette série récente, l'auteur des «colères» et des accumulations joue sur le thème de «L'intérieur des choses». Les objets les plus divers, du fer à repasser à la caméra de cinéma en passant par le réveil-matin et la clarinette, sont sciés et présentés en coupe contre la paroi transparente des boîtes de plexiglas. Arman s'y montre comme d'habitude l'un des plus subtiles et raffinés adeptes de l'assemblage.

3
Arman, Téléphone I, 1971. Photo: Claude Mercier, Genf



2
Alberto Magnelli, Intersections N° 11, 1965. Photo: Claude Mercier, Genf

Jusque là nous restons dans l'aire d'influence de la vie artistique française à laquelle Genève reste toujours très attachée. Une diversion a été apportée par deux galeries qui n'ont pas craint de franchir la Manche. Ainsi *Lambert Monet* a réuni une remarquable collection de peintures et de gouaches récentes d'Alan Davie dont l'inspiration a évolué vers un certain ésotérisme. La composition aussi a changé, si la vivante polychromie reste la même, et se caractérise par l'isolement délibéré des signes et des symboles dans des images magiques d'une bien séduisante sorcellerie. La *Galerie zodiaque,* quant à elle, a présenté une vingtaine de bronzes de Lynn Chadwick, grands et petits, quelques-uns datant des

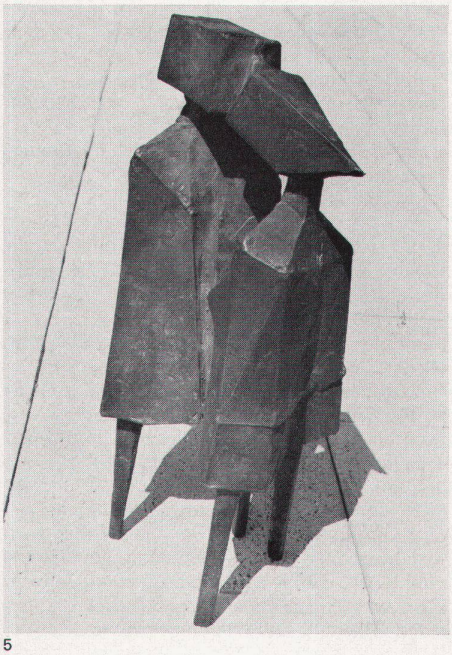
4

4
Alan Davie, Moon Maiden's Garden, 1970

5
Lynn Chadwick, Conjunction XII, 1970. Bronze. Photo: Dupuis, Lausanne

débuts des années 60 d'un style déjà connu, les autres, exécutés entre 1969 et 1971, associant les parties polies et les parties patinées. Dans cette dernière série des «Elektra», l'accent est mis plus que jamais sur le triangle qui se prête à de multiples constructions, cependant que les formes et les surfaces plus lisses ont tendance à ce simplifier, les «créatures» ainsi nées s'imprégnant d'un esprit énigmatique souvent troublant.

Les Lalannes, créateurs inspirés d'un art décoratif qui allie la réalité imaginaire au fonctionnel (Minotaure à tiroirs, homme-armoire, grenouille-fauteuil) chez *Iolas,* des jeunes artistes chez *Aurora,* à la *Galerie Contemporaine,* à la salle *Simón I. Patiño* sont encore à mentionner dans cette floraison d'expositions dont on peut dire qu'elle constitue une fracassante ouverture de saison. Dores et déjà, on peut affirmer que ces semaines d'art ont été un succès. Il est question de renouveler l'expérience chaque année, et l'on forme le vœu que ce soit le cas. G. Px.



5

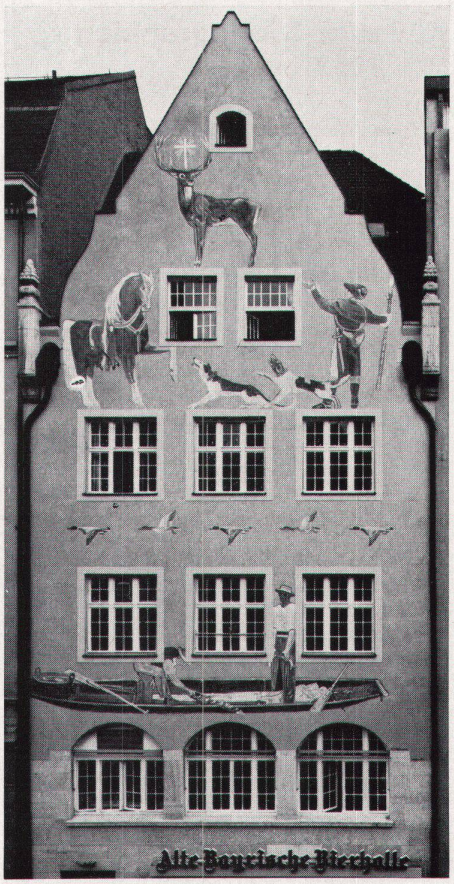
Restaurierung

1, 2
Die Pellegrini-Bilder am Restaurant «Alte Bayrische» in Basel

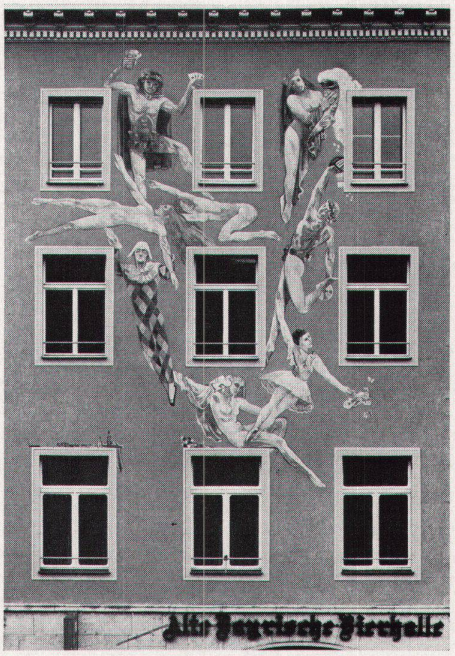
Die Geschichte der Pellegrini-Bilder am Haus «Alte Bayrische» wurde soeben um ein neues Kapitel bereichert. Der Berner Restaurator Hans A. Fischer hat es gewagt, eine genaue Rekonstruktion der ursprünglichen Formen und Farben der Pellegrini-Bilder zu vollziehen. Vorgängig sammelte er in mühsamer Kleinarbeit alle verfügbaren Dokumente über die Bilder zusammen. Glücklicherweise konnte er sämtliche Entwürfe von Pellegrini sicherstellen.

Es konnten auch noch die Pausen, die Pellegrini ursprünglich benutzt hatte, aufgefunden werden. Ebenso waren im Basler Kunstmuseum verschiedene Photographien aus der Zeit zwischen 1934 und 1943, also vor der ersten Restaurierung von A. H. Pellegrini, vorhanden.

A. H. Pellegrini verwendete ursprünglich Ölfarben, welche sich nach ein paar Jahren wieder ablösten, wobei Witterungseinflüsse und chemische Zusammensetzungen der Luft das Ihrige dazu beigetragen haben. Bereits nach zehn Jahren, 1944, wurden die Bilder ein erstes Mal von A. H. Pellegrini selbst restauriert. Die zweite Restauration, fünfzehn Jahre später, konnte leider von dem ein Jahr zuvor verstorbenen Pellegrini nicht mehr selbst durchgeführt werden. Kunstmaler Karl Aegerter wurde beauftragt, die Bilder zu restaurieren, wobei Aegerter eine Interpretation schuf, die das Werk zu einer Pellegrini/Aegerter-Kombination werden ließ. Auch dieses Werk war nun zwölf Jahre später restaurationsbedürftig. Dabei stellte sich die Frage, ob man überhaupt noch an eine Restauration denken könne, da durch eine dritte Restaurierung wohl von dem Werk A. H. Pellegrinis nicht mehr viel geblieben wäre. Nachdem aber durch das Vorhandensein der wesentlichen Unterlagen eine Rekonstruktion möglich war und deren vollkommene Ausführung durch Restaurator Hans A. Fischer gewährleistet, entschloß sich die Brauerei zum Warteck AG, die erheblichen Kosten einer Nachschöpfung auf sich zu nehmen, um Basels Kunstliebhabern die Bilder von Pellegrini zu erhalten.



1



2